

## Familienprobleme – Frauenprobleme?

### Familie im Wandel

Eine psychologische Analyse von Problemsituationen in den Familien von heute muß von einem doppelten Wandel ausgehen: dem gesellschaftlichen Wandel, der sich u. a. in Veränderungen der Familienstrukturen ausdrückt, und dem biographischen Wandel, den jedes Individuum in den Formen des Zusammenlebens im Laufe seines Lebens erfährt. Beide Wandlungsprozesse sind auf dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Dynamik zu verstehen, die der Soziologe Ulrich Beck unlängst mit dem Begriff der Individualisierung umschrieben hat. Individuen werden allmählich aus ihren traditionellen Bindungen an Klasse, Familie, Geschlechtslage etc. freigesetzt. Das zeigt sich empirisch z. B. in der Zusammensetzung der Haushalte: Die Daten verweisen darauf, daß zunehmend mehr Menschen allein oder in Zwei-Personen-Haushalten leben, die traditionellen Familienhaushalte befinden sich inzwischen in der Minderheit. Auch die steigenden Scheidungsziffern und die zunehmende Zahl von "Ehen ohne Trauschein" weisen darauf hin, daß die Lebensform Familie brüchig wird und an Attraktivität verliert. Gleichzeitig und eng verbunden mit dieser Entwicklung ist ein Wandel der Geschlechterrollen. Vor allem im Lebenszusammenhang von Frauen läßt sich ein tiefgreifender Veränderungsprozeß beobachten: er dokumentiert sich in der fast revolutionären Angleichung von Bildungschancen, in der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen, vor allem von verheirateten Frauen und Müttern, und in den Veränderungen im Bereich von Sexualität und Partnerbeziehungen. "Vom Dasein für andere zum Anspruch auf ein Stück eigenes Leben" charakterisiert Elisabeth Beck-Gernsheim diesen Umbruch, der auch als Individualisierungsprozeß zu verstehen ist. Frauen können und dürfen einerseits selbständiger sein, andererseits sind sie fast dazu gezwungen: einmal aus der Bindung an die traditionelle Normalbiographie ent-

lassen, müssen sie ihre neuen Ansprüche mit alten Verpflichtungen in Einklang bringen. "Familie wird zu einem dauernden Jonglieren mit auseinanderstrebenden Mehrfachambitionen zwischen Berufen und ihren Mobilitätsanforderungen, Bildungszwängen, querliegenden Kinderpflichten und dem hausarbeitlichen Einerlei." (Beck 1986, S. 184)

### Biographien im Wandel

Auf diesem Hintergrund wird ein entwicklungspsychologischer Blick auf den Lebenslauf von Frauen im familiären Kontext Brüche, Entscheidungskonflikte und Überbelastungskonstellationen entdecken können. Auf diese wollen wir uns hier konzentrieren. Kritische Phasen werden sich ergeben, weil die nachlassende soziale Regelung des Lebenslaufs der einzelnen Entscheidungsspielräume läßt, die zwar durchaus als neue Freiheiten erlebt werden, die aber auch eine große psychische Belastung mit sich bringen können; oft fehlt die sozialisatorische Vorbereitung auf Entscheidungssituationen, weil die Elterngeneration vor diesen Problemen gar nicht stand; oft fehlt das soziale Unterstützungsnetz, das Entscheidungen begleitet und hilft, negative Folgen einer Entscheidung zu bewältigen. Eine Frau steht heute im Laufe ihres Lebens mit größerer Wahrscheinlichkeit als früher alleine vor Problemsituationen, die neu und unerwartet für sie sind: "nonnormative" Lebensereignisse wie Scheidung, Arbeitsplatzverlust, Krankheit eines Familienmitglieds sind häufig und sozial kaum abgefedert. "Normative" Lebensereignisse wie Heirat, Berufsbeginn, Elternschaft oder Pensionierung sind sozial nicht mehr selbstverständlich und individuell gestaltbar.

Die entwicklungspsychologische Forschung hat eine Reihe solcher Ereignisse im Lebenslauf untersucht. Wir wollen uns hier Phasen des frühen und mittleren

Erwachsenenalters herausgreifen und einige exemplarische Familienprobleme diskutieren.

### Frauen zwischen Beruf und Familie

Frauen stehen im frühen Erwachsenenalter oft im Konflikt zwischen Beruf und Familie. Der heute selbstverständliche Abschluß einer Berufsausbildung mündet in eine Berufstätigkeit, die gerade dann, wenn sie als befriedigend erlebt wird, als zentraler Bestandteil des Lebens erscheint. Diese historisch neue starke berufliche Orientierung von Frauen liegt aber quer zu einer familiären Orientierung, ein Bestandteil der nach wie vor sozial erwarteten weiblichen Normalbiographie. Zum Problem wird diese Doppelorientierung dann oft bei und nach der Geburt des ersten Kindes, sie wird daher von der Entwicklungspsychologie als kritisches Lebensereignis untersucht. Ist die Doppelbelastungssituation auf die Dauer nicht durchzuhalten, entscheidet sich die Frau oft schweren Herzens für eine zumindest vorübergehende Berufsaufgabe. Das bringt in der Regel Nachteile in ihrer beruflichen Karriere mit sich und ist daher mit persönlichen Enttäuschungen für die Frau verbunden, die in ihrer Tragweite nicht unterschätzt werden sollten. Das Wesen des Konflikts liegt darin, daß er indivi-

duell kaum adäquat lösbar ist und jede Entscheidung Kosten hinterläßt. Eine Entscheidung für ein Primat des Berufes bringt eine Frau in Abweichung zur weiblichen Normalbiographie und kann neben sozialen Stigmatisierungen das Gefühl hinterlassen, ein grundlegendes Bedürfnis aufgegeben zu haben. So oder so bietet dieser Konflikt ein Problempotential für die ganze Familie, sowohl zum Zeitpunkt ihrer Gründung als auch langfristig. Eine Lösung ist letztlich auch im System Familie nur beschränkt möglich, aber natürlich ist die Bereitschaft des Mannes, Familienaufgaben gleichgewichtig mit zu übernehmen und dafür auch berufliche Nachteile in Kauf zu nehmen, eine Lösung, die zumindest die Kosten der Familie nicht alleine der Frau aufbürdet.

### Der Auszug der Kinder aus dem Elternhaus: Krise für die Mütter?

Einen wesentlichen Einschnitt im Lebenszyklus der Familie stellt der Auszug der Kinder aus dem Elternhaus dar. Bedeutet dies doch heute den Beginn einer ganz neuen Lebenssituation, der nacherlerlichen Partnerschaft. Die frühen familienpsychologischen Untersuchungen zu diesem Gegenstand Ende der 60er Jahre haben dabei aufschreckende Ergeb-

nisse veröffentlicht: Die Mütter würden den Auszug der Kinder nur sehr schlecht verkraften; er bedeute für sie einen schmerzvollen Verlust; Alkoholismus, Depressionen und andere psychische Erkrankungen könnten die Folge sein. Das 'Empty nest Syndrom' wurde zum Schlagwort und suggerierte ein Bild der Frau als Glücke, die verzweifelt auf dem leeren Nest sitzt, obwohl die Küken längst ihre Wege gegangen sind.

Eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen wurde nun dem 'Empty nest' gewidmet, die aber im Laufe der Zeit immer widersprüchlicher wurden. Brigitte Fahrenberg hat 30 empirische Studien gesammelt und drei Gruppen differenziert:

- 7 Studien weisen einen Zusammenhang der Empty-nest-Situation mit psychischen Erkrankungen der Mütter nach.
- 10 Studien zeigen dagegen, daß sich die Mütter nach einer Übergangsphase sogar besser fühlen als vorher (mehr Freiraum, neue Pläne, finanzielle Entlastung, evtl. neue Berufstätigkeit).
- Die restlichen Untersuchungen kommen zu keiner einheitlichen Aussage, stellen die Empty-nest-Situation als komplexes Geschehen dar, dessen Auswirkungen von den konkreten Bedingungen abhängen.

#### Die fatale Wirkung von Familienideologien

Analysiert man die Widersprüche in den Forschungsergebnissen weiter, so stößt man auf einen neuen Faktor: den gesellschaftlich-historischen Einfluß. Negative Effekte der Empty-nest-Situation wurden nämlich nur bei einer bestimmten Frauengruppe gefunden: bei weißen (die meiste Forschung stammt hier aus USA!), mittelschichtorientierten Müttern, deren Familiengründung kurz nach dem 2. Weltkrieg lag. Die historische Analyse zeigt nun, daß gerade zu dieser Zeit (wohl wegen der Geburtenausfälle im Krieg) eine starke Familienpropaganda betrieben wurde und viele Frauen auch ohne Berufsausbildung in die Familiengründung gedrängt wurden. Man darf annehmen, daß sich gerade bei ihnen eine überstarke Familienfixierung ausgebildet hat, die dann zu starken Ablösungsproblemen im 'Empty nest' führt. Fazit: Eine Ideologie, die Frauen einseitig auf die Familie fixiert, geht langfristig auf Kosten der Frauen und schadet damit letztlich auch wieder der Familie. Dies ist vor allem deshalb wichtig, da heute solche Ansätze wieder zu spüren sind (wohl auch wegen der Furcht, berufstätige Frauen würden bei anhaltend hoher Arbeitslosigkeit den Männern Arbeitsplätze wegnehmen).

#### Pensionierung - heute keine Krise mehr

Ganz ähnlich sind die Trends in der Erforschung der psychischen Auswirkungen der Pensionierung, einem weiteren wichtigen Einschnitt im Familienlebenszyklus. Frühe Arbeiten schildern einen Zusammenbruch des Berufstätigen nach der Pensionierung ('Pensionierungsbankrott', 'Pensionierungstod'). Im Laufe der Zeit mehren sich aber auch Hinweise auf positive Auswirkungen: bei stark beanspruchten Berufen bedeutet Pensionierung eine gesundheitliche Entlastung, es besteht die Chance, alte Freizeitinteressen und Sozialkontakte wieder aufzunehmen. So kann man heute sagen, daß hier (außer bei der Problemgruppe der niedrigen Renten) keine automatische Krise einsetzt. Probleme treten nur bei überzogener Fixierung auf den Beruf (z. B. in der Nachkriegs-Aufbaugeneration) auf. Doch was bedeutet Pensionierung für die Frauen?

#### Was heißt das für die Frauen?

Nur ganz wenige Untersuchungen beschäftigen sich mit den Auswirkungen der Pensionierung des Mannes auf die Frau. Eine Ausnahme stellt hier die Studie von N. C. Keating und P. Cole dar, unter dem bezeichnenden Titel: "Was soll ich nur 24 Stunden am Tage mit ihm tun?" An einer Stichprobe von 136 Lehrern und 117 ihrer Ehefrauen wurde gezeigt, daß Pensionierung für die Frau zunächst eine Freiheits-einschränkung und zusätzliche Beanspruchung darstellt. Die Männer engagieren sich in der Regel nicht verstärkt im Haushalt. Viele Frauen versuchen, ihren Männern die Übergangszeit zu erleichtern (z. B. Pflege der Kontakte zu den alten Arbeitskollegen), ein Großteil der Männer aber empfindet dies nicht als Unterstützung. Es wird klar, welche schwierige Rolle hier Frauen zukommt, welche Fallstricke, welche Belastungen hier begründet sind. Auch hier zeigt sich wieder: Familienprobleme werden oft zu Frauenproblemen.

#### Pflege in der Familie

Es dürfte viele überraschen, daß heute immer noch etwa 80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen von ihren Angehörigen in der Familie versorgt werden. Die Pflegepersonen sind fast ausschließlich Frauen, meist im mittleren Erwachsenenalter, die etwas über 50 Jahre alt sind und einen Eltern- oder Schwiegerelternanteil in der Familie betreuen und pflegen. Die Pflege Angehöriger in der Familie stellt einen beträchtlichen Anteil an gesundheitlicher Basisversorgung dar und wird unentgeltlich geleistet. Für die Familie und insbesondere für die Frau wird diese Aufgabe aus mindestens zwei Gründen zum Problem. Die Pflege ist, vor allem wenn sie

über Jahre geleistet wird, mit großen psychischen und körperlichen Belastungen verbunden und sie gerät in Konflikt mit dem Lebenslauf und den Lebensplänen der Frauen.

Empirische Studien über die Belastungen der Pflegearbeit in der Familie lassen (mindestens) fünf Problemkomplexe erkennen.

- Erstens ergeben sich körperliche und psychische Belastungen aus der Menge der Pflege- und Betreuungsarbeiten, die vor allem bei bettlägerigen oder bei dementen älteren Menschen einen beträchtlichen Teil des Tages ausfüllen und die Pflegenden an das Haus binden.
- Emotionale Belastungen ergeben sich zweitens dadurch, das Leiden und die Schmerzen des Angehörigen, aber auch seine psychische Veränderung und seinen körperlichen und geistigen Abbau mit ansehen zu müssen.
- Nicht selten sind drittens die Beziehungen zwischen Elternperson und Tochter durch schwerwiegende Konflikte und Spannungen geprägt, die entweder als Wiederaufleben alter Beziehungsprobleme zu verstehen sind oder sich durch die Umstände der Pflegekonstellation ergeben.
- Es bleibt dann viertens oft nicht aus, daß die Belastungen der Pflegesituationen zu Spannungen in der ganzen Familie, d. h. mit Ehemann und Kindern führen.
- Schließlich belasten die Frauen fünftens vor allem die Einschränkungen und Verzicht, die mit der Übernahme der Betreuung verbunden sind: Das betrifft sowohl Einengungen im Tagesablauf mit

oft sehr reduzierten Möglichkeiten für eigene soziale Kontakte als auch Einschränkungen in weitergehenden Interessen, Lebensplänen und Bedürfnissen.

Viele Frauen müssen nicht nur auf Urlaube verzichten, sondern auch auf die Berufstätigkeit und andere Wünsche, die sie sich für die Zeit aufgehoben haben, wenn die Kinder aus dem Haus sind. Damit verengen sich für diese Frauen auch die Wahlmöglichkeiten, die ihnen in dieser biographischen Phase des "Empty nest" als neue Freiheiten erschienen sind. Die Freude über die Entlastung von der Verantwortung der Kindererziehung und die neue Gestaltbarkeit des letzten Lebensabschnitts schlägt in der Übernahme der Pflegeverantwortung für die Elterngeneration, die immer noch selbstverständlich von den Frauen erwartet und akzeptiert wird, in Enttäuschung um. Sie sehen jetzt die Zeit für ein eigenes selbstbestimmtes Leben verrinnen.

#### Fazit: Anforderungen an die Familienforschung

Die Familie heute ist aufgrund vielfältiger Veränderungen von starken und zum Teil neuen Problemen gekennzeichnet. Daß Frauen in besonderem Maße davon betroffen sind, wollten wir hier zeigen. Die Familie ist ein Feld gesellschaftlicher und politischer Einflüsse (z. B. Familienideologie). Die Aufgaben, welche ihr zugewiesen werden, sind auch ein Resultat gesellschaftlicher Machtkonstellationen. Für die Forschung heißt das, daß eine *kritische* Familienforschung gefragt ist, die Familie begreift im gesellschaftlichen, politischen und historischen Kontext, und die sozialen und psychischen Probleme ihrer Mitglieder ebenso ernst nimmt, wie ihre Funktionen im gesamten System.

Toni Faltermaier  
Philipp Mayring